Sie bringt Glanz in die Kirchen

Anja Isensee ist Vergolderin und Fassmalerin in Berlin. Sie gehört zu den wenigen in Deutschland, die dieses jahrhundertealte Handwerk noch professionell beherrschen

Von Annett Kirchner

Anja Isensee bei der Arbeit in ihrer Werkstatt in der Domäne Dahlem. Die Fotos zeigen die verschiedenen Arbeitsschritte beim Vergolden eines Christuskopfes.
Fotos: Annett Kirchner

Ganz vorsichtig legt Anja Isensee ein etwa zehn Mal zehn Zentimeter großes, hauchdünnes Stück Blattgold auf einen Christuskopf. Dabei trägt sie Handschuhe aus Kunststoff, sonst würde das Edelmetall, das nur ein Zehntausendstel Millimeter dünn ist, an ihren Händen kleben bleiben. Noch ein Stück und noch ein weiteres Stück – bis die Skulptur aus Gussmetall vollständig hinter dem Gold verschwindet. Mit einem Pinsel streicht sie nun solange über den Christuskopf, bis das Blattgold in jedem Winkel haftet. Damit das gelingt, hat sie einige Stunden zuvor eine Leinölschicht aufgetragen.

Anja Isensee aus Berlin ist Vergolderin und Fassmalerin. Und sie zählt zu den wenigen in Deutschland, die dieses jahrhundertealte Handwerk noch professionell beherrschen. Vor allem das „Fassmalen“ sei ganz selten geworden, sagt die 44-Jährige. Diese Bezeichnung der Malerei kommt von dem mitteldeutschen Wort „fassen“, das einst die farbliche Gestaltung von Bildern, Reliefs oder Skulpturen beschrieb. Zum Beispiel wurden im Mittelalter Kirchenfiguren gefasst.

Ein gutes Auge und höchste Konzentration

Und so ist Anja Isensee bisweilen in Kirchen unterwegs, um Skulpturen, Altäre, Kerzenständer, Bilderrahmen oder die Zeiger einer Kirchturmuhr zu fassen oder zu vergolden. Vor einigen Jahren bemalte sie etwa die Krippenfiguren in der katholischen St.-Bernhard-Kirchengemeinde in Berlin-Dahlem. Die rund zwei Meter großen, von einem Münchner Bildhauer aus Lindenholz geschnitzten Skulpturen stammen aus den 1930er Jahren. Sie waren verschmutzt und hatten aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges noch Brandspuren.

„Ich habe sie zuerst gereinigt, dann Risse mit Kreidegrund verschlossen und anschließend mit Ölfarbe gefasst“, erklärt sie. Zuletzt seien die Figuren noch mit einer Wachsschicht bestrichen worden. Die Arbeit an solchen Heiligenfiguren ist für Anja Isensee, die evangelische Christin ist, durchaus eindrücklich. Gleichwohl versucht sie einen professionellen Abstand zu bewahren – etwa, wenn sie die gefalteten Hände Josefs oder das Gesicht Marias bemalt. Ein gutes Auge, eine ruhige Hand und höchste Konzentration seien hier gefragt.

Zu ihren bedeutendsten kirchlichen Arbeiten bislang zählt die Vergoldung von zwei mittelalterlichen Metalltoren aus dem Lettner im evangelischen Magdeburger Dom. Dies war auch für sie persönlich bewegend. Denn Magdeburg ist ihre Heimatstadt. Anja Isensee ist in Altenburg in Thüringen geboren und in Magdeburg aufgewachsen. Schon früh habe sie sich gewünscht, etwas Künstlerisches zu machen, mit ihren Händen zu arbeiten; am liebsten zu malen. Anstatt zu studieren, lernte sie deshalb nach dem Abitur den Beruf der Vergolderin und Fassmalerin. Ihr Ausbildungsbetrieb war eine Restaurierungswerkstatt in Plauen.

Nach Berlin zog es sie vor allem aus familiären Gründen. Sie ist verheiratet und hat zwei Kinder. Zunächst arbeitete Anja Isensee als freiberufliche Vergolderin auf Honorarbasis in verschiedenen Betrieben.

Nach ihrer Meisterausbildung im Jahr 2011 erfüllte sie sich den Traum von einer eigenen Werkstatt. Sie fand den geeigneten Raum auf dem Gelände des Freilandmuseums Domäne Dahlem in Berlin. Hier stand seit dem 16. Jahrhundert ein Rittergut. Das Bewahren von altem Handwerk gehört zum Konzept des Freilandmuseums. Und ihre etwa 40 Quadratmeter große Werkstatt befindet sich in der früheren Stellmacherei, von der noch historische Apparaturen an der Decke erhalten sind.

Die Kunst braucht das menschlich Unperfekte

Die Menschen können dorthin kommen und zusehen, wie eine Vergolderin arbeitet. Sie möchte gern davon erzählen, denn ihr sei es wichtig, das alte Handwerk weiterzutragen. „Ich bewundere den Aufwand und die Mühe, die sich die Menschen früher bei dieser Arbeit gegeben haben“, erklärt sie. Mit den heutigen, modernen technischen Möglichkeiten könne man nichts Vergleichbares herstellen. Dann fehle die menschliche Handschrift, ein Stück weit das Unperfekte, wie sie es beschreibt. Denn jeder Handwerker bringe seine ganz eigene Persönlichkeit in die jeweilige Arbeit ein.

Beim Vergolden beispielsweise gibt es zwei Techniken: die Ölvergoldung auf eher starrem Untergrund wie Metall sowie die aufwendige Polimentvergoldung auf Stuck oder Holz, die bereits in der Antike verwendet wurde. Bei dieser Technik wird Schicht um Schicht – zuerst Leim, danach mehrmals Kreide und zuletzt Tonerde – dünn aufgetragen. Weil sich die Schichten miteinander verbinden, entsteht ein weiches Polster für das Blattgold. Es braucht etwa 30 Arbeitsgänge, bis eine solche Vergolderarbeit fertig ist. Und damit das Gold eine gewisse Wucht bekommt, wie es fachlich heißt, also am Ende schön glänzt, wird es zum Schluss poliert.

Anja Isensee verwendet dafür einen Achatstein, denn der habe genau die richtige Festigkeit. „Ich poliere im Grunde nicht das Gold, sondern verdichte den Untergrund, in dem ich das Edelmetall an ihn drücke“, sagt sie. Nur so entstehe später der kräftige Glanz. Doch nicht immer sei das gewollt. Etwa bei der Ölvergoldung auf starrem Untergrund bleibe das Gold bewusst matt. Diese Technik hat sie zum Beispiel bei dem Christuskopf, bei Engelsflügeln und der Inschrift für einen Grabstein und bei den goldenen Portalen aus dem Magdeburger Dom angewandt. Und ihre Arbeit beschränkt sich in diesem Fall nicht nur auf Gold. Sie bringt alle Arten von Blattmetallen auf; etwa Aluminium, Silber oder Kupfer.

Das Glänzen wird zu Licht

Dass in Kirchen oftmals Vergoldungen zu finden sind, mag nicht jedem gefallen, weil es häufig mit Prunk und Reichtum in Verbindung gebracht wird. „Für mich jedoch drückt das Glänzende auch etwas Überirdisches und Positives aus - wie ein strahlendes Licht“, schildert Anja Isensee. Und auf diese Weise könne die christliche Botschaft bildlich transportiert werden. Dabei erinnert sie sich an einen privaten Auftrag einer Kundin, deren Ehemann im Sterben lag.

Diese Frau habe bei ihr den Heiligenschein einer Ikone vergolden lassen – die Lieblingsikone ihres schwerkranken, gläubigen Mannes. „Einige Zeit später kam sie extra noch einmal zu mir in die Werkstatt und bedankte sich“, erzählt die Vergolderin. Die Frau habe die Ikone an das Pflegebett ihres Mannes gestellt: Seine Freude und sein Strahlen in den müden Augen habe ihr Trost gespendet.

Dieser Beitrag ist zuerst auf www.evangelisch.de erschienen.

Kontakt:
Vergolderwerkstatt Anja Isensee in der Domäne Dahlem, Königin-Luise-Straße 49, Berlin-Dahlem
Telefon: (030) 31 16 34 83
E-Mail: vergolderin@anja-isensee.de

die Kirche stellt vier Fragen

Frau Seidlitz, wie und wo haben Sie den 9. November 1989 erlebt?
Meine Tochter empfing mich beim Nachhausekommen mit den aufgeregten Worten „Hast du schon gehört?“ Nein, hatte ich noch nicht, und den Rest des Abends haben wir gemeinsam vor dem Fernseher verbracht, haben gerätselt, wie schnell jetzt wohl was wieder möglich sein würde, ohne es wirklich schon glauben zu können.

Was hat sich in Ihrem Leben seit damals verändert?
Na, sofort hatte sich verändert, dass unsere geteilten Familien und Freundschaften hinüber und herüber Besuche machten, häufig und spontan – das hat dann allerdings auch wieder nachgelassen. Ich kannte ja ganz Berlin schon vor dem Mauerbau und habe meine Stadt mit Freude wieder „in Besitz genommen“. In der Landessynode war die Zusammenführung der beiden Regionen natürlich eine sehr spannende Zeit.

Wo sehen Sie heute noch Mauern, die überwunden werden müssen?
Es gibt noch mindestens eine Generation, die in verschiedenen Gesellschaftsformen aufgewachsen ist und davon geprägt wurde. Das schlägt gelegentlich immer noch durch, in der Arbeitswelt, in gestellten Ansprüchen, in Vorurteilen, in der Erwartung angenommener Selbstverständlichkeiten. Das kann vermutlich nur „herauswachsen“.

Warum war es Ihnen wichtig bei dem Filmprojekt des Kirchenkreises Tempelhof-Schöneberg mitzumachen?
Für die Zielgruppe, die jungen Menschen, halte ich das Filmprojekt für aussagefähiger und hoffentlich auch eindrucksvoller als jedes Geschichtsbuch. Und selbst wir, die wir dabei waren, haben ja nur jeweils einen Ausschnitt mitbekommen. So ist es gut, noch andere Facetten des Gesamtbildes beleuchtet zu bekommen.

Dagmar Seidlitz *(77) war Vorsitzende des Gemeindekirchenrates Berlin-Lichtenrade, Präses der Kreissynode Berlin-Tempelhof und von 1986 bis 2014 Landessynodale.*
Sie hat an dem Videoprojekt „Glaube, Liebe, Revolution in Ost-West-Geschichte(n)“ des Kirchenkreises Tempelhof-Schöneberg mitgewirkt. Die elf Videos werden in den kommenden Wochen jeweils donnerstags auf den Social-Media-Kanälen von Pfarrerin Theresa Brückner (@theresaliebt) sowie der Konrad-Adenauer-Stiftung veröffentlicht.
Die Fragen stellte Friederike Höhn.
Foto: KK Tempelhof-Schöneberg/Matthias Kindler